

# KULTUR

Was Sie diesen Monat sehen, lesen und hören sollten

## INTERVIEW

### „FRÜHER HÄTTE ICH MICH DAFÜR GEHASST“

*Seine Krimis sind Bestseller, ihre Verfilmungen wie „Komm, süßer Tod“ Kinohits. Heute wünscht sich WOLF HAAS manchmal, er wäre wieder so erfolglos wie einst*

**In Ihrem neuen Roman „Junger Mann“ geht's um den Sommer eines 13-Jährigen ...**

Er ist dreizehneinhalb. In diesem Alter zählt jeder Monat.

**Ist das eine besonders prägende Zeit im Leben?**

Im Studium hat einmal ein Freund zu mir gesagt: „So richtig über den Sinn des Lebens denkt man nur in der Pubertät nach.“ Den Satz fand ich total schön. In dem Alter glaubt man noch, man kann alles richtig machen im Leben. Weil man ja nicht so blöd sein will wie die Erwachsenen.

#### MEISTERERZÄHLER

Seine mittlerweile acht Kriminalromane um Kommissar Brenner haben ihn berühmt gemacht. 1996 erschien der erste. Mehr als zehn Literaturpreise, darunter dreimal den Deutschen Krimi-Preis, erhielt Wolf Haas, 57, für seine Bücher, deren herausragendes Merkmal sein skurriler Humor und sein ironischer Sound sind - österreichisches Kolorit inklusive. Haas stammt aus dem Salzburger Land und lebt in Wien

Erst danach fängt das lebenslange Nach-der-Decke-Strecken an.

**Der 13-Jährige ist der jüngste Protagonist, über den Sie geschrieben haben - und er trägt Ihre Züge. Sie sind jetzt 57 Jahre alt, warum kommt dieses Buch eigentlich erst so spät?**

Das ist eine super Frage, eigentlich will man ja so einen autobiografischen Roman schon mit 18 schreiben. Das habe ich mir immer verboten, weil ich das Gefühl hatte, so einfach darf man es sich nicht machen.

**Der Protagonist ist aktiv und optimistisch, ganz anders als der Grazer Detektiv Brenner, der Sie bekannt gemacht hat und der sich durch die Geschichten ziemlich treiben lässt.**

Der Junge hat sein Ziel, auch wenn es abstrus ist, und verfolgt es: in wenigen Wochen mehr als zehn Kilo abzunehmen und eine sehr viel ältere, noch dazu verheiratete Frau zu erobern. In diesem Buch war es mir ein Anliegen, dass alle Personen im Buch sympathisch sind. Das ist viel schwieriger zu schreiben, als wenn ein Psychopath durchdreht.

**Ihre Charaktere sind oft sehr fein ausgestaltet. Wenn man Leute näher kennenlernt, ist dann kein Mensch mehr richtig schlecht?**

Ja, dann sieht man, dass auch Schattenseiten ihre Gründe haben.

**Frauenrollen, haben Sie mal gesagt, sind für männliche Schriftsteller besonders schwierig.**

Das beruht auf dem Ballast an unglaublich idiotischen Frauenrollen. Denken Sie an Filme aus den Sechzigern, in denen die Frau quiekt, weil eine Maus durchs Zimmer rennt. Von solchen Klischees ist es ein weiter Weg zu halbwegs glaubwürdigen Menschen.

**»BIS ICH 18 JAHRE ALT WAR, HABE ICH NICHT GERN GELESEN. ICH BIN MIT DEM FERNSEHEN AUFGEWACHSEN«**

**Schreiben Sie Literatur oder Unterhaltung?**

Das ist für mich dasselbe. Ich möchte eine Geschichte erzählen, ohne dass sich die Leute langweilen. Für mich ist das Spiel mit der Aufmerksamkeit sehr lustvoll. Als Kind, eigentlich bis ich 18 war, habe ich nicht gern gelesen. Ich komme aus einer Familie, in der das nicht üblich war, ich bin mit dem Fernsehen aufgewachsen.

**Und heute lesen Sie gern richtig schwere Schwarten?**

Nein, ich hasse es.

**„Krieg und Frieden“ von Tolstoi ist also eher nichts für Sie?**

Habe ich gerade gelesen, ich werde mit zunehmendem Alter duldsamer. Es gibt aber nur wenige Bücher, die so gut sind, dass sie so dick sein dürfen.

**Ihre eigenen Bücher sind tatsächlich eher kurz und knackig.**

Mein Lektor hat mir mal ein großes Kompliment gemacht, er hat gesagt: „Du bist der einzige Autor, den man auffordern muss, mehr zu schwafeln.“ Ich finde, wenn man kocht, muss man ja auch die Sauce eindicken, nicht verwässern. Ich sehe den Wert nicht in der Quantität an Buchstaben.

**Wann haben Sie mit dem Schreiben angefangen?**

Als Jugendlicher, noch bevor ich mich eigentlich für Literatur interessiert habe, das waren Gedichte, Selbstfindungspoesie.

**Da Sie lange keinen Verlag fanden, sind Sie in einer Werbeagentur gelandet. Sie haben sogar eine Therapeutin aufgesucht, um Ihren Wunsch, Schriftsteller zu werden, endlich loszuwerden.**

Meine Biografie ist nicht so geradlinig verlaufen, wie sich das der 13-Jährige gewünscht hat. Das ist aber vielleicht normal.

**Bis mit 36 Jahren Ihr Durchbruch kam, haben Sie sehr viele Manuskripte eingeschickt, oder?**

Und ich ertappe mich jetzt manchmal bei dem Gefühl, dass ich gern noch einmal ein Möchtegern-Schriftsteller ohne Verlag wäre. Weil es irgendwie auch schön war, sich nach der Anerkennung zu sehnen.

**Damals haben Sie das anders gesehen?**

Es war furchtbar. Da hätte ich mich dafür gehasst, dass ich das niemals sagen werde.

**Sie wirken eher introvertiert, sind Sie privat ein guter Erzähler?**

Wenn ich am Tisch mit acht Leuten sitze, bin ich sicher nicht der, der das große Wort führt. Ich bin eher genervt von Menschen, die Sprechdurchfall haben. Das kommt mir rücksichtslos und gefühllos vor. Mich nervt sogar, wenn im Lokal am Nebentisch nur einer redet.

**Ihr Markenzeichen ist Ihr ganz besonderer Erzählstil, woher kommt diese Art zu schreiben?**

Es gibt unter erwachsenen Menschen oft so ein insistierendes Erzählen von Banalitäten im Alltag. Vor allem die Brenner-Romane bestehen aus diesen aufmerksamen



Gefühlsstau: In Haas' neuem Roman „Junger Mann“ (Hoffmann & Campe, 22 Euro) will ein 13-Jähriger die Frau eines Trickers abschleppen



»ALS KIND HAB ICH MICH VOR DIESEN TYPEN GEFÜRCHTET, FAND SIE ABER AUCH FASZINIEREND«

keitsheischenden Phrasen: „Pass auf, was ich dir sagel“ Da geht es in erster Linie gar nicht um den Inhalt, das soll eine menschliche Nähe erzeugen, da ziehe ich den Leser zu mir her.

**Wollen Sie so auch Erinnerungen bewahren?**

In einer gewissen Weise. Das ist ja für eine bestimmte Gesellschaftsschicht typisch: für die Arbeiterschicht, aus der ich stamme. Die Unterprivilegierten legen eben keine Dokumente an und haben keine gültige Geschichtsschreibung. Das Mündliche ist viel wichtiger. Als Kind bekommt man dann ständig reingedrückt, wie die Tante und der Onkel und der Opa dies und das gemacht haben. Dieses sentimentale Bedürfnis, Geschichten zu erzählen, habe ich auch.

**Den Menschen „aufs Maul schauen“, trifft es das auch?**

Nein. Viele glauben, dass ich mit der Straßenbahn fahre und Notizen mache. Wenn ich so darüber nachdenke, dann hat meine Art zu schreiben eher tiefere Gründe – die sollte der Leser aber gar nicht mitdenken. Ich bin in der Familie der Jüngste gewesen. Ich habe vieles nicht verstanden, was die Erwachsenen gequasselt haben.

Saukomisch: Mit ironischen Krimis wie „Der Knochenmann“ über den Detektiv Brenner wurde Haas bekannt. In den Filmen spielt Josef Hader den Ermittler



Man sitzt als Zweijähriger dabei und staunt.

**In Ihren Büchern tauchen oft raue, leicht ungehobelte, wortkarge Männer auf. Was fasziniert Sie an diesen archaischen Typen?**

Ich finde sie erstaunlich. Diesen Männertypus gab es in meiner Kindheit und Jugend noch häufiger. In dem Bergdorf, in dem ich aufgewachsen bin, waren es diese zünftigen Bergführer, über die man früher gesagt hat: ein richtiger Mann. Unerschrocken, laut, aber wenig kommunikativ und nicht bereit, über Probleme zu reden, da waren die Aufgaben zwischen Mann und Frau noch klar verteilt. Diese Männer waren in den 70er-Jahren noch präsent, gleichzeitig aber auch damals schon aussterbende Dinosaurier.

**Das sind die, die im Krieg drei Finger verloren haben?**

Genau, als Kind hab ich mich vor denen gefürchtet, fand sie aber

auch faszinierend. Vielleicht auch, weil mein Vater anders war, weich, sensibel und humorvoll. Das hat zum Teil ja auch zu seinem Beruf gehört: Als Kellner ist man Entertainer. Das ist für ein Kind sehr angenehm, wenn der Vater dauernd Witze macht.

**Ihre Eltern haben beide als Kellner gearbeitet, das ist ja auch ein Kommunikationsberuf ...**

(Lacht) Stimmt. Und als Autor muss man seinen Lesern ja auch Geschichten auftischen. Als Kellner hat man mit vielen Menschen zu tun, ist aber immer nur halb am Geschehen beteiligt. Und auch der Schriftsteller – das hat mal Flaubert gesagt – ist nicht wie der Schwimmer, der sich ins Meer stürzt, aber er ist auch nicht der, der am Strand bleibt und das verachtet. Der Schriftsteller steht bis zu den Knien im Wasser. Das finde ich genial. 

Interview: Philipp Nowotny

FOTOS: DPA / PICTURE-ALLIANCE PR